

1. O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren:
Freue, freue dich, o Christenheit!

2. O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen:
Freue, freue dich, o Christenheit!

3. O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre:
Freue, freue dich, o Christenheit!

Text: Str. 1 Johannes Daniel Falk (1816) 1819; Str. 2-3 Heinrich Holzschuher 1829
Melodie: Sizilien vor 1788, bei Johann Gottfried Herder 1807

Zu Beginn:

1. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!

Liebe Gemeinde,

Was wäre ein Weihnachtsgottesdienst ohne das Lied „O du fröhliche“? Es würde Vielen etwas fehlen, wenn dieses Lied nicht erklingen würde. In unseren Gottesdiensten wird es an diesem Weihnachtsfest allein siebenmal gesungen. Vor einigen Jahren oder Jahrzehnten gab es da erbitterte Diskussionen: „O du fröhliche „ und „Stille Nacht“ das wären so ziemlich die schlimmsten, seichtesten, abgesungensten Lieder, die mit Kitsch, Kommerz und Kaufhaus zu tun haben, aber eben keine Glaubenslieder sind. Da gab es manche Bemühungen, diese Lieder aus den Gottesdienst ganz zu verbannen.

Diese radikal-kritische Sicht hat sich aber nicht durchsetzen können. Auch heute im 21.Jahrhundert wird „O du fröhliche“ allerorten gesungen. In den Gottesdiensten, in den Weihnachtsmusiken, bei den Weihnachtsfeiern, in den Familien.

Zugegeben: Auf den ersten Blick transportiert dieses Lied nicht gerade viel an Text und Botschaft. Drei Zeilen des Liedtextes sind völlig identisch und nur eine Zeile verändert sich. Jede Strophe beginnt mit der Begrüßung der Weihnachtszeit, die persönlich angeredet wird. („O du“) und die mit überschwänglichen Heilsattributen versehen wird: fröhlich, selig, gnadenbringend. Jede Strophe endet mit der Aufforderung an die Christenheit, mit einem wiederholten Aufruf „Freue, Freue dich“ vorbehaltlos der Freude Raum zu geben. Eine Textzeile verändert sich.

Welt ging verloren, Christ ist geboren. So die erste sich verändernde Textzeile. Dieser Satz sitzt. Da wird deutlich, daß es Weihnachten nicht nur um Gemütlichkeit geht. Es geht vielmehr um alles oder nichts. Welt ging verloren. Die Welt ging für Gott verloren und der Mensch ist dabei, daß die Welt verloren geht.

Dieses Lied weiß etwas von der Verlorenheit vieler menschlicher Lebenssituationen. Es weiß um die Not so vieler Menschen. „Da brach für mich die Welt zusammen!“ würden wir heute sagen. Auch Weihnachten 2022 gibt es mehr Not auf unserer Welt als uns lieb ist. Die Jahresrückblicke und die Nachrichtenmeldungen haben es deutlich vor Augen geführt: Es hat – Gott und den besonnenen unter den Klimaaktivisten Dank - Fortschritte bei verbindlicheren Klimazielen gegeben. Aber viel konkrete Arbeit liegt noch vor allen. Es hat Großereignisse gegeben, die so schnell, wie sie gekommen sind, auch wieder vergessen. Unverändert, seit 305 Tagen ist Krieg in der Ukraine. Zerstörte Städte und Dörfer, Tote Soldaten auf beiden Seiten, über 8 Millionen Flüchtende, von den 1 Million in Deutschland Zuflucht gefunden hat, zerstörte Infrastruktur und vieles, vieles mehr. Über 100 Millionen Menschen auf unserer Erde befinden sich auf der Flucht, 828 Millionen Menschen auf unserer Erde haben nicht genügend zu essen.

Doch allein schon, wenn wir uns in nächster Nähe umschaun, gibt es manche ganz persönliche Not, wo eine Welt zusammengebrochen oder verloren gegangen ist.

Welt ging verloren, Christ ist geboren. Dieses Lied weiß um die Not der Welt - und vor allem: Es weiß dem etwas entgegenzusetzen! Christus ist geboren! Und das wird die Welt nicht lassen, wie sie ist. Das bringt - in aller menschlichen Vorläufigkeit und Unvollkommenheit - eine Veränderung auf den Weg. Was wäre Weihnachten, wenn die Botschaft vom Kommen Gottes keine Veränderungen auslösen würde.

2. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!

Dieses Lied weiß um die Not vieler Menschen, und es weiß dem etwas entgegenzusetzen. Dass das so ist, das ist schon in den ersten Anfängen des Liedes zu entdecken. Deshalb will ich etwas von seiner Entstehung erzählen.

Und ich beginne nicht mit dem Text, sondern mit der Melodie. Das vermeintlich deutscheste aller Weihnachtslieder-Seligkeiten hat eine Melodie, die aus Sizilien kommt¹. Der Weimarer Pastor, Schriftsteller und Gelehrte Johann Gottfried Herder hat sie entdeckt. Er war als Deutscher zugleich ein Europäer. Er sammelte Volkslieder aus ganz Europa, aus seiner ostpreußischen Heimat, aus Lettland, wo er lange Zeit lebte, aus ganz Europa, bis nach Sizilien.

Auf einer Italienreise 1788 lernte er das sizilianische Fischerlied „An die Jungfrau Maria“ kennen und nahm es in seine Liedersammlung „Stimmen der Völker“ mit auf. (O sanctissima, o purissima dulcis virgo Maria! Mater amata, intemerata, ora, ora pro nobis)

Arme sizilianische Fischer haben die denkbar einfache, kindliche Singsang-Melodie erdacht. Und sie haben damit ihre Hoffnung auf die Gottesmutter über das Wasser gesungen. Durch Herders Liederbuch kam die Melodie des Liedes „O du fröhliche“ nach Deutschland. Und dort lernte sie in Weimar auch Johannes Daniel Falk kennen. Er gehörte zum Freundeskreis um Goethe und Herder. Er war kein großer Dichter, aber er war ein Menschenfreund, einer, der am eigenen Leib erfahren hatte, was es heißt, wenn einem die Welt verloren geht.

1813 starben ihm in wenigen Wochen hintereinander vier Kinder am Fieber. Falk fand seinen eigenen Weg, mit dieser Verlufterfahrung zu leben. Als ihm in Weimar eines der vielen verwaisten Kinder, die die napoleonischen Kriege hinterlassen hatten, begegnete, nahm er es bei sich auf. Platz und Kinderkleidung und Spielzeug hatte er von seinen Kindern noch genug. Er gründete im gleichen Jahr die „Gesellschaft der Freunde in Not“. Die kümmerten sich um andere Waisenkinder, damit sie ein neues Zuhause fanden.

Immer mehr Waisenkinder kamen in sein eigenes Haus. Darunter soll auch ein kleiner italienischer Junge mit Namen Pietro gewesen sein.

Für Pietro und die anderen Waisenkinder dichtete Johannes Daniel Falk 1816 die erste Strophe des Liedes „O du fröhliche“ mit der Melodie der sizilianischen Fischer.

¹ Handbuch zum Evangelischen Gesangbuch Band 3, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2002 S. 26-30
Harald Storz: Liedpredigten zu den Gottesdiensten im Kirchenjahr, Hannover: Lutherisches Verlagshaus 2007, S. 44-49

Einfach musste der Text sein, für die schlichten Gemüter seiner Waisenkinder. Mit einfachen Worten sollten die Kinder, die so viel Verlust erlebt hatten, die Bedeutung der Weihnachtszeit und der Geburt Jesu nicht nur lernen, sondern spüren und erfahren: „**Welt ging verloren, Christ ward geboren.**“ Sechs Worte, zehn Silben, einfacher geht's kaum.

Johannes Daniel Falk wurde im Laufe der Jahre zu einem großen Pädagogen der Freiheit des Kindes. „Ohne Ketten, ohne Zwang, ohne Schläge“ - das wurde zu seinem pädagogischen Leitbild. Kurze Zeit später gründete er den Lutherhof in Weimar, ein Waisenhaus. Seine Pädagogik wurde zum Modell für die Sozialpädagogik und die Innere Mission Johann Hinrich Wicherns.

Für Waisenkinder, die viel verloren hatten, die die Verlorenheit der Welt am eigenen Leib erfahren hatten, war das Lied bestimmt, die erste Strophe. Die anderen beiden entstanden 11 Jahre später. Sie wurden von Heinrich Holzschuher geschrieben. Der hatte als 13jähriger Junge seine Eltern verloren und sich allein durchs Leben schlagen müssen.

Er hatte ein Herz für verwaiste Kinder und wurde Sozialpädagoge und Mitarbeiter Falks am Lutherhaus in Weimar.

1827 schrieb er ein Krippenspiel für die Waisenkinder des Lutherhauses und brauchte Musik dafür. Die eine Strophe von Falk reichte nicht. Und da das Lied so einfach war, war es nicht schwierig, zwei weitere Strophen zu schreiben: „Christ ist erschienen, uns zu versöhnen“ mit Gott. Wohlbermerkt: Nicht Gott muss versöhnt werden. Gott versöhnt uns - mit sich selbst. „Himmlische Heere jauchzen dir Ehre.“ Jetzt besingt das Lied die weihnachtliche Gnadenzeit und deutet die Geburtsgeschichte im Biblischen Sinne: Christus kommt in die Welt, um die Trennung von Gott, die Sünden zu überwinden. Darüber jubeln die Engel. Der Liedtext gibt einfach das Bibelwort wieder „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh. 3,16).

Drei Zeilen des Liedes bleiben gleich. Nur eine Zeile verändert sich und in dieser einen Zeilen wird auf ganz engem Raum biblische Botschaft verkündet.

Das Lied ist in seiner Ursprungssituation nicht für eine behütete Gemeinde geschrieben, die in ihrer kirchlichen Liturgie wohlsituierte Kirchenlieder pflegt. Es ist für eine zusammengewürfelte Gruppe geschrieben, denen der Alltag hart zugesetzt hat. Deshalb die kurze Merkvers-artige Sprache. Aber die leichte Verständlichkeit und die mit ihm verbundene Melodie haben dafür gesorgt, daß das Lied weit über diesen kleinen Kreis hinaus lebendig blieb.

Wenn ich mir diese Lebensgeschichten vergegenwärtige, die von Johannes Daniel Falk, von Heinrich Holzschuher und den Waisenhauskindern dann merke ich: Sie stecken voller Verlust und Verlorenheit - und dagegen setzen die Liedermacher die Sehnsucht und Hoffnung: „Christus ist geboren“, der Anfang vom Ende der Verlorenheit. Und das haben Herder und Falk und Holzschuher nicht nur besungen, das haben sie gelebt.

Welt ging verloren, Christ ist geboren. Dieses einfache Lied für Kinder in einem Waisenhaus geschrieben ist ein unerhörter Mutmacher. Denn der Verlorenheit der Welt hat es etwas entgegensetzen. Christus ist geboren. Er versöhnt uns mit Gott. Und das ist Grund, Gott zu loben.

Das Lied vollzieht eine Bewegung nach, die es überall im Glauben der Christen gibt: Wir haben dem Dunkel und der Verlorenheit etwas entgegensetzen. Diese Gewissheit des Glaubens kommt aus unzähligen Bibelworten und sie spricht aus vielen Liedern. „Ist Gott für mich so trete, gleich alles wieder mich.“ „Auf meinen lieben Gott traue ich in Angst und Not“ dichten die Gesangbuchdichter wie Paul Gerhardt. „Wir werden überwinden“ sangen die Afroamerikaner um Martin Luther King, die für ihre Menschenwürde und Gleichberechtigung kämpften.

Das eine Mal geht es um die gottgegebene Menschenwürde der Schwarzen Amerikas, das andere Mal um die gottgegebene Menschenwürde von Waisenkindern in Weimar.

In beiden Liedern steckt der gleiche Hinweis auf die Kraft der Hoffnung für die Welt und für die Menschen, die als Verlierer gelten. Eine Hoffnung, die befreit und ermutigt, für diese Hoffnung zu leben und sich einzusetzen wie Johannes Daniel Falk und Martin Luther King. Und ihr Leben zeigt ja, dass solcher Einsatz im kleinen Weimar und im großen Washington nicht vergebens ist!

Wenn ich mich in unserer Gemeinde umschaue, dann gibt es mitten unter uns, viele die das bestätigen können, die genau sagen können. Es sah alles dunkler als dunkel aus bei mir. Da kam ein Schlag nach dem anderen auf mich. Da habe ich wirklich schwere Erlebnisse durchstehen müssen. Aber ich wollte nicht zu klein denken von Gott. Gott hat mich herausgeholt aus der Tiefe. Er hat mir Menschen an die Seite gestellt und er hat mir sein Wort gegeben, an dem ich neue Hoffnung finden konnte. Und genau deshalb konnte ich am Ende Gott loben. **Himmlische Heere jauchzen dir Ehre.** Da kann ich nur Mut machen und sagen: Denken wir nicht zu klein von Gott. Schauen wir nicht nur auf unsere kleinen Möglichkeiten, sondern lassen wir uns wirklich auf ihn ein. Vertrauen wir ihm. Wir werden Erfahrungen machen wie ein Johannes Daniel Falk oder ein Martin Luther King. Ihnen ging es nicht um den eigenen kleinen Vorteil, sondern um die Würde von Menschen, die Gottes Gegenüber, seine geliebten Kinder sind. Amen.

Fürbittgebet

Da bist du, Gott,
gerade auf die Welt gekommen.
Die Engel sind wieder gen Himmel.
Die heilige Nacht ist vorbei.

Doch du bist da
in der Krippe, in Windeln gar.
Ich kann es kaum glauben,
muss dich anschauen bei Tageslicht,
muss dich ansehen wie die Hirten.

Ich sehe in dir alle, die geboren werden,
blutig und bloß, Babys -
angewiesen auf zärtliche Hände.

Ich sehe in dir alle, die gewickelt werden –
lachend die Kinder, belächelt die Alten, ausgeliefert.

Alle sehe ich, die hart liegen müssen
ohne Haus, ohne Heimat, ausgestoßen,
für die kein Platz
ist in unseren kuschligen Wohnzimmern.

Alle sehe ich, die sich klein fühlen
ohne Arbeit, ohne Ansehen, unerwünscht,
für die sich keine Fürsprecher finden
auf dem Markt der Meinungen.

Alle sehe ich, die sich schwach fühlen
ohne Erfolg, ohne Einfluss, unerfüllt
von den Großen übersehen,
die so sehr mit sich beschäftigt sind.

Doch da ist noch mehr:
Wer klein ist, wird groß
wer schwach ist, wird stark.
Wer draußen ist, wird herein geholt.

Auch das sehe ich in dir, Christus, in deiner Liebe,
kleiner, großer Gott.
Also wachse,
wachse in mir und in uns.

Darum bitten wir und beten gemeinsam:

Gottesdienst 2.Christtag 2022 10.00 Uhr Ev.-Luth. Kirche Graupa

Orgelvorspiel	Orgel
Eröffnung	Nitzsche
EG 27, 1-6 Lobt Gott, ihr Christen alle gleich	Orgel / Gemeinde
Eingangsliturgie B	Orgel / Gemeinde
Epistel (Hebr. 1,1-4)	Lektor
EG 37, 1-4 Ich steh an deiner Krippen hier	Orgel / Gemeinde
Evangelium (Matthäus 1,18-25)	Lektor
EG 805 Nicänum	Gemeinde
Musik	Orgel
Liedpredigt zu EG 44, 1-3 O du fröhliche (In der Predigt: EG 44,1 und EG 44,2)	Nitzsche
EG 44,3 O du fröhliche	Orgel / Gemeinde
Abkündigungen zur Fürbitte	Nitzsche
Fürbittgebet	Nitzsche
Vater Unser	alle
Abkündigungen	Nitzsche
EG 32, 1-4 Zu Bethlehem geboren	Orgel /Gemeinde
Schlussliturgie	Orgel / Gemeinde
Orgelnachspiel	Orgel